

Sam. 29,  
Nr. 308  
Sam. 34,  
Nr. 35  
Sam. 39,

Crepp.

ale.  
nd.

nde mit  
Schul-  
ber wird  
en.

chweine,  
aufen bei  
riegis.

plera.  
schenden  
fen der-  
n wird,  
ärmeren  
esuchten  
ilsames  
: das  
er flec  
bends.  
zu ha-  
uß von  
ben be-

r. bis 2  
Ehrl.,  
bis 15  
2 Ehrl.  
bis 27

August  
Schoc  
Heu 20

mit 8  
n Laufe  
pt 695  
el Rog-  
n Verz

5 Ehrl.  
Ehrl. 7  
Ehrl. 6

# Intelligenz- und Wochenblatt

für

# Frankenberg mit Sachsenburg

und Umgegend.

N<sup>o</sup> 64.

Samstags, den 11. August.

1849.

## Auction.

Da gelegentlich der, nach der erlassenen Bekanntmachung auf den 23. August dieses Jahres in dem Haus des Bademeister Köthen auf dem Viehweg angekündigten Auction, auch die, dem überschuldeten Handelsmann, August Friedrich Bernhardt, abgenommenen Mobilien, insbesondere eine Parthie Weberwaaren, gegen baare Zahlung in Münzsorten des 14 Thalersfußes, an den Meistbietenden verkauft werden sollen, so bringt man dies mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß, daß

23. August dieses Jahres, Nachmittags,

oder den

24. August dieses Jahres, Vormittags von 8—12 Uhr

an die Reihe zum Ausgebot gelangen wird.

Ein Verzeichniß der zu verauktionirenden Gegenstände hängt im hiesigen Justizamts-Gebäude aus. Frankenberg, am 8. August 1849.

Königliches Justiz-Amt Frankenberg mit Sachsenburg.  
Gensel.

## Auszug

aus dem über die

### vierte öffentliche Sitzung der Stadtverordneten

am 7. August 1849 aufgenommenen Protokoll.

Die Sitzung wird 1/4 nach 6 Uhr vom Vorsitzenden Friedrich Schmidt jun. eröffnet. Gegenwärtig sind außer demselben noch 22 Mitglieder des Collegiums. In Vortrag werden gebracht:

1) Die Prüfung der Ablehnungsgründe der zu Rathsmitgliedern auf Zeit gewählten Bürger J. G. Rehnhardt und Carl Böttger sen. In Bezug auf Erstern erklärt das Collegium, nachdem es die von demselben vorgebrachten Ablehnungsgründe nicht anzuerkennen vortrag, einstimmig, dessen Gesuch abzulehnen; hinsichtlich des Letztern aber erkennt es die demselben gemügend zur Seite stehenden gesetzlichen Ablehnungsgründe an und bewilligt dessen Gesuch mit 22 gegen 1 Stimme.

2) Die Prüfung eines Kostenschlags über die Reparatur des Satteldaches auf hiesiger Kirche.

Hierbei beschließt das Collegium einstimmig sich gegen den Stadtrath dahin zu erklären:

daß, wenn dieser Bau aus dem Kirchen-Baumögen bestritten werde, es damit einverstanden sei, daß die Mittel hierzu vorzuschußweise aus der Lehnkasse entnommen werden. Sollten hingegen gegen die Kosten aus dem Stadtvermögen gedeckt werden, so behalte es sich weitere Erklärung und Beschlußfassung vor, und erwarte in dieser Angelegenheit weitere Mittheilungen.

3) Bericht der, zu Begutachtung der Resolution der Königl. Kreisdirection hinsichtlich der Johst'schen Beschwerde, niedergesetzten außerordentlichen Deputation.

Das Collegium tritt den Anträgen der Deputation allenthalben bei. Dieselben lauten dahin:

1) Dem Stadtrath, bezüglich der Beschwerde gegen den Bescheid der Kreisdirection, nicht beizutreten, vielmehr

2) Bei demselben Bemühung zu fassen und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil man die Forderung eines solchen Bierbrauconcessionsquantums theils für ungerichtlich, theils aber auch für völlig unabweisbar erkennt.

3) Beim Stadtrath zu beantragen: daß derselbe baldigst eine Umarbeitung des Schankregulativs bewerkstelligen, den Stadtverordneten zur Genehmigung vorlege, sodann aber bei der Kreisdirection zur Bestätigung einreithen, in demselben aber hauptsächlich den Grundsatz festhalten: daß jeder Schankberechtigte, er möge nun fremdes oder einheimisches Bier schenken, einen gleichen Canon bezahle; wogegen man über die Höhe dieses Canons vom Stadtrathe Vorschläge mit möglichster Berücksichtigung des Gemeindeinteresses erwarte;

4) Daß endlich, als sich von selbst verstehend, allen denjenigen, welche bereits, entweder baar oder durch sonstige Dokumente, sich zu dem Bezeigungsquantum von 150  $\mathcal{R}$  — — — verstanden haben, das Niedergelegte restituirt werde.

Hierauf beschließt das Collegium, die noch vorliegenden Berathungsgegenstände, wegen zu weit vorgerückter Zeit, bis zur nächsten Sitzung zu vertagen, beauftragt aber schließlich noch die Stadtverordneten Heinrich Bornmann und Lampert Bornmann: auf Grund eines von der Baudeputation erstatteten Berichtes bis zu nächster Si-

gung eine nochmalige Prüfung anzustellen, auf welche geeignete Weise, namentlich ohne erheblichen Kostenaufwand und mit Benutzung der vorhandenen Utensilien eine zweckmäßige Herstellung des zu den Versammlungen der Stadtverordneten nöthigen Rathes in dem zeitlichen Lokale zu bewirken sei.

Schluß der Sitzung ¼ vor 10 Uhr.

## 5te öffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Dienstags, den 14. August 1849, Abends 6 Uhr.

### Tagesordnung:

- 1) Die unerledigt gebliebenen Gegenstände der letzten Tagesordnung.
- 2) Besuch des Bürgers J. G. Richter, um Ueberlassung des hinter seinem, in der Schloßgasse gelegenen, Grundstück befindlichen trocknen gelegten Theile des Rathsteiches.
- 3) Mehrere Anträge der Baudeputation, in Bezug auf vorzunehmende Reparaturen.  
C. F. Schmidt jun., z. Z. Vorsitzender.

## Aus dem Vaterlande.

Dresden. Fintladers Weinberg — nahe der Villa unsers Königs — ist in diesen Tagen durch den preussischen Obersten v. Stockhausen für den Prinzen Albrecht von Preußen um 21,600 Thlr. gekauft worden.

Dresden, 8. August. Bis heute 5 Uhr sind an der Cholera gestorben 22 Personen, in ärztlicher Behandlung und bereits Genesene 23. Summa 45 Personen.

Leipzig. In dieser Woche wurde einem hier angekommenen Reisenden auf dem Bahnhofe der Magdeburger Eisenbahn eine Brieftasche mit 5000 Thlr. in guten Eisenbahnactien gestohlen. Zum Unglück weiß auch der Bestohlene die Nummern der gedachten Actien nicht anzugeben.

Waldenburg. Bekanntlich ist in den „glorreichen“ Tagen unsre Communalgarde Mann für Mann ausgerückt, um den Aufständischen in Dresden zu Hülfe zu eilen; das ist aber noch nicht Alles der herrlichen Großthaten, sondern, wie neuerdings an den Tag gekommen ist, haben auch der Commandant und die übrigen Chargirten, bis auf 3 Zugführer, welche zufällig an jenem Tage nicht in ihren Wohnungen gewesen sind, bald nach Beginn des Dresdner Aufstandes ein Schreiben an die weiland „provisorische Regierung“ erlassen und

mit der Ueberbringung dieses Schreibens einen aus ihrer Mitte beauftragt, der auch glücklich an Ort und Stelle gebracht hat. Zum großen Schrecken der demokratischen Anführer unserer Communalgarde ist nun dieses Schreiben unter den Papieren des Russen Bakunin aufgefunden und an die Untersuchungsbehörde vorher in Abschrift mitgetheilt worden. In demselben wird nicht nur Namens der Unterzeichner die Erhebung in Dresden, so wie die Einsetzung einer „provisorischen Regierung“ mit Freuden gebilligt, sondern auch mit großen Worten versprochen, den Dresdner Aufstand mit Tausenden von Bewaffneten auf das Kräftigste zu unterstützen, so wie in jeder Beziehung den Befehlen der „provisorischen Regierung“ Gehorsam zu leisten. Die Betheiligten — 16 an der Zahl — haben nach anfänglichem theilweisen Leugnen sich zu ihren Unterschriften bekannt.

## Hear him!

Nachstehend theilen wir einen Brief des alten würdigen Professors Credemann in Heidelberg an seinen Sohn, den letzten Commandant der Aufständischen in Rastatt, mit. Es verdient dieses gewichtige Schreiben, von Vielen, ja von recht Vielen mehr als einmal gelesen zu werden.

Dies  
fen be  
erhalten  
ten, da  
mich d  
Besonn  
teten M  
Glaube  
mich a  
Ankunft  
Wahns  
litairis  
zu ben  
macht,  
und W  
um die  
ren der  
mehr d  
vorigen  
rungen  
ich best  
verstan  
Chre n  
zu best  
ten Ori  
Wege  
nachun  
tiz beil  
sind es  
gende S  
Du w  
nicht l  
mit ni  
blendet  
und d  
schlecht  
gehört  
Zeit d  
Volke  
rechten  
sten hi  
Ich be  
ist, be  
Vergelt  
erzogen  
und zu  
die den  
bereiten  
Verbren  
nen alt  
schone  
vor al

Heidelberg, 16. Juli 1849.

Mein Sohn! Mit wahrer Betrübniß, muß ich offen bekennen, habe ich Deine Zeilen vom 13. Juli erhalten, die mir leider die traurige Gewißheit brachten, daß Du Dich in Rastatt befindest. Bisher hielt mich das Vertrauen zu Deiner Ehrenhaftigkeit und Besonnenheit ab, der in öffentlichen Blättern verbreiteten Nachricht, daß Du Commandant in Rastatt seiest, Glauben zu schenken. — Sehr schmerzhaft hast Du mich aus dieser Täuschung gerissen. Gleich bei Deiner Ankunft aus Griechenland, da gewissenlose und durch Wahnsinn verblendete Demokraten Dich und deine militairischen Kenntnisse in der revolutionären Bewegung zu benutzen gedachten, habe ich Dich aufmerksam gemacht, daß es sich dabei nicht um die Aufrechthaltung und Vertheidigung der deutschen Reichsverfassung und um die Erlangung der Einheit und Macht des theuren deutschen Vaterlandes handle; — es gelte vielmehr der Durchführung der rothen Republik. Im vorigen Jahre hattest Du den schändlichen Einflüsterungen des ehrgeizigen Hecker kräftig widerstanden; ich bestürmte Dich daher mit Bitten, auch jetzt Widerstand zu leisten und Deinen Namen und Deine Ehre nicht durch Theilnahme an einer schlechten Sache zu beslecken. — Wenn meine Bitten und vorgebrachten Gründe Dich nicht überzeugt und auf dem rechten Wege zu erhalten vermochten, so wird die Bekanntmachung des kurzlichigen Brentano, die ich zur Nothz beilege, Dir gewiß die Augen öffnen. — Buben sind es, welche das große Unheil und die nie zu tilgende Schande über das schöne Baden gebracht haben. Du wirst nun die Ueberzeugung gewinnen, daß Du nicht im Range mit ehrenhaften Männern, sondern mit niederträchtigen, ehrsuchtigen, geldgierigen, verblendeten Menschen, mit einer wahren Räuberbande und dem Auswurfe aller Nationen Europa's eine schlechte und schändliche Sache vertheidigst. — Du gehörst zu den wenigen Gemüthern, die in neuester Zeit durch den glühenden Wunsch, dem deutschen Volke Einheit und Freiheit erringen zu helfen, vom rechten Wege abgelenkt und zum bedenklichen Neukerfen hingerissen sind; das erkenne und bedenke! — Ich beschwöre Dich nochmals bei allem, was heilig ist, bei dem Glauben an Gott, dem alles gerecht Vergeltenden, bei der Lehre von Christus, in der Du erzogen bist, bei der Liebe zu Deinem armen Eltern und zum theuern Vaterlande, eine Bahn zu verlassen, die dem Namen, den Du trägt, nur ewige Schande bereiten und Dir unfehlbar den verdienten Tod eines Verbrechers zuziehen wird. Habe Erbarmen mit Deinen alten Eltern, die am Rande des Grabes stehen, schone Deine arme Frau und Dein Söhnchen und vor allem gedenke Deiner guten zärtlichen Mutter,

die Deinen Tod nicht überleben wird. Hüte Dich, den Fluch der Mit- und Nachwelt und aller der Mitmenschen auf Dich zu ziehen, deren Lebensglück Du zu zerstören begonnen hast. Mache einen Versuch, wenn Du es vermagst, die irrefeleiteten und verblendeten Soldaten, welche den Fahnen-Eid gebracht und im Rausch ihre Fahnen in den Kotz getreten haben, unter denen Tausende gefochten, geblutet und gefiegt haben und darunter auch Dein verstorbrer Onkel, der brave Oberst v. Hozing, zur Besinnung und zur Pflicht gegen das Vaterland zurückzuführen. Vertraut auf die Gnade des Großherzogs, in dessen Brust ein edles Herz schlägt. Die im Mai erschienene Amnestie des Großherzogs für die zu ihrer Pflicht zurückkehrenden Soldaten lege ich bei; theile sie ihnen mit; da ganz Baden von den Reichstruppen besetzt ist, so ist jeder Versuch, Rastatt zu vertheidigen, nicht nur vergeblich und tollkühn, sondern es ist selbst ein ehrloses, schändliches Betragen. Bedenke, daß der Tod jedes in oder vor Rastatt fallenden Kriegers ein Mord ist, und daß dieser Dir als dem Commandanten zur Last fällt. Hüte Dich, Dein Gewissen zu belasten. Es gibt ein Jenseits. — Du bist verwundet, sieh die Wunde als einen Wink der Vorsehung an, damit nicht andere schon gegoffene Kugeln Deinem Leben ein ehloses Ende machen. Solltest Du taub gegen die Bitten Deines alten Vaters sein und gegen das Flehen Deiner bekümmerten Mutter, Deines Weibes und Deines Söhnchens, nun, dann kann ich nur beklagen, daß die Kugel, die Dich verwundet, Dir nicht das Leben geraubt hat. Solltest Du, durch Gottes Gnade erleuchtet, zur Einsicht kommen, daß Du auf falschen Wegen wandelst, und solltest Du, meinen Bitten Gehör gebend, so glücklich sein, den Kampf um Rastatt zu beendigen, dann hoffe ich und wünsche ich, daß Du Gnade finden mögest. — Verlaß alsdann Deutschland und Europa so schnell als möglich und gehe zu Deinem, durch Hecker verführten jüngsten Bruder nach Amerika. Mittel zur Ueberfahrt werde ich Dir bei Deinem Onkel in Bremen anweisen. Ernähre Dich als fleißiger Landmann. Es ist der einzige Weg, der Dir im glücklichsten Falle übrig bleibt. — Nochmals beschwöre ich Dich, Dein Ohr nicht den Bitten und dem Rathe Deines alten Vaters und Deiner tiefbetrühten Mutter zu verschließen. Bedenke, daß alle die mannigfaltigen Widerwärtigkeiten, die Dich im Leben getroffen haben, vorzüglich daraus entspringen, daß Du für guten Rath taub warst. — Von Dir hängt es ab, ob dies die letzten Zeilen sind, welche Du von der Hand Deines Vaters zu Gesicht bekommst. — Gott erleuchte Dich, dies ist jetzt der einzige Wunsch, den Dein treuer Vater hegt. —

Liedemann.

## Der Schuster von Breslau.

(Historische Erzählung aus dem ersten Viertel des fünfzehnten Jahrhunderts.)

Es war an einem sonnigen Maitage im Jahre 1418, als die Hummerei zu Breslau von einem wüsten und wilden Lärmen erschallte, jedoch war das Loben, welches die Straße erfüllte, weit entfernt von dem Geschrei wilden, gefesselten Auftrubres, es trug den Character unbändiger, ausgelassener Freude; — ein Haufe junger Bürger, aus der Brauerei kommend, schwenkte im trunkenen Wuth die Filzkappen, und trieb, unbekümmert, daß von dem nahen Christophskirchlein die dumpfen Schläge des Sterbeglockleins einem Verbliebenen, dem man die letzte Wohnung anwies, das Balet nachriefen, tolle Späße, ionalte Schelmenlieder, und brüllte wirr unter einander. Wie unten auf der Straße das Extrem des Lebensmuthes und der Klage von der Sterbeglocke einen erschreckenden Contrast gaben, so zeigte sich auch im Obergeschos der Brauerei ein auffallender Abstand gegen die ausgelassene Freude, welche aus der Straße heraufschallte. Frau Althea, die junge Wittwe des verstorbenen Braumeisters Henges, saß, den Kopf in die Hand gestützt, am Fenster ihres Closets, dessen Einrichtung von der Wohlhabenheit der Besitzerin zeigte. Der Fußboden war mit Decken belegt, wie es nur bei vornehmen Leuten zu sein pflegte, ein Schrank mit massivem Silbergeschirre, das spiegelblank aus dem Hintergrunde des Gemaches hervorleuchtete, kleine Marmorischen mit buntthönernen Vasen, aus welchen frischgeschnittene Blumen ihre farbigen Häupter streckten, wohlgepolsterte Lehnstühle mit blitzenden silbernen Nägelskuppen garnirt, ein Ruhebett mit einer grünen Damastdecke überlegt, machten die Hauptgegenstände der Möblirung aus. Die Eigenthümerin selbst entsprach in ihrer Kleidung dem Luxus, der sie umgab, und welcher für damalige Zeit nur in dem Prunkzimmer eines Patriziers gefunden wurde. Sie trug einen rothen, feinwollenen Rock mit schwarzsammetnen Taschen, von schmalem Silberbände eingefast, ein schwarzsammetnes Nieder mit silbernen Eisen und kleinen feinen Silberkettlein, die zur Zier herabhingen, umschloß die wogende Brust des schönen Weibes, weite kurze Ärmel, die zu dem Nieder gehörten, deckten den Oberarm, und unter ihnen hervorquollen gleichweite Ärmel von dem feinsten weißen Linnen, die zur Bequemlichkeit nach oben zu aufgerafft waren. Dunkel wie der Sammet waren die Haare Frau Althea's, sie fielen in klei-

nen Locken unter der violett-sammetnen Schnepphäube auf Schulter und Nacken herab. Jugend und Schönheit waren das Eigenthum dieser wohlhabenden Bürgerfrau, aber der Friede des Herzens schien es nicht zu sein. Ihre Züge verriethen Kummer, die langen dunkeln Wimpern bedeckten das zu Boden gesenkte Auge, schwere Athemzüge entquollen dem wogenden Busen. Ein tiefes Nachsinnen hielt das schöne Weib gefesselt, denn sogar der lärmende Tumult auf der Straße vermochte nicht ihre Aufmerksamkeit anzulocken, ihr Auge blieb am Boden gebannt. Plötzlich öffnete sich die Thüre, und ein junger, fast athletisch gebauter Mann trat raschen Schrittes in's Closet. — Frau Althea richtete sich auf und schaute ihn fragend an.

„Zum Henker, schöne Frau, was sitzt Ihr wieder da, so einsam und kopfhängerisch, als fehlte Euch zum morgenden Tage eine sättigende Mahlzeit?“ rief er lustig mit starker Stimme, „heilige Mutter, trauert Ihr denn immer noch um den Verstorbenen? Ei, freut Euch des Lebens, hol' her — die Sorgen! Kommt, schöne Frau, die Fiedler spielen auf in der Schankstube — dreht Euch im Kreise herum, das wird Euch sehr wohl thun!“

„Ich möchte Euch fast beneiden, Herr Ratburg,“ antwortete Frau Althea ernst, „Ihr habt keine Sorge und der Kummer liegt fern von Euch — ich glaube, Euch quält nicht einmal eine böse Erinnerung.“

Herr Ratburg trat unwillkürlich bei dieser an ihn gerichteten Frage einen Schritt zurück, alle Freude wich plötzlich aus seinem von Trunk gerötheten Antlitz, der Blick seines Auges bligte unter den starken dunkeln Wimpern hervor wie ein Irrlicht, das plötzlich im feuchten Moor aufsteigt; — Indes die Bewegung schien nur vorübergehend zu sein, wenige Augenblicke vergingen und seine Züge glätteten sich wieder, sein Blick milderte sich, er erkünstelte sogar ein Lächeln, das allerdings wie der Widerschein der Sonne auf dunkle Gewitterwolken ausah.

Frau Althea hatte diese Bewegung wohl bemerkt, sie erhob sich und trat ihm näher. „Euch quält wirklich keine Erinnerung?“ fragte sie, die Hand auf seine Schulter legend und mit ihren dunkeln Augen starr in die seinen schauend. Ratburg, der starke Mann, zitterte fast unter der Gewalt dieses Blickes — Liebe und Haß widerstritten jetzt in seiner Brust. „Soll ich Euch daran erinnern, daß ein Mann in Reichthum und Ansehen lebt, der einst einen armen Knaben, seinen Bruder, aus dem Hause warf?“ fragte Frau

Althea lauernd. „D, man sieht Euch wohl an, daß die Bosheit Euch in solche Niedrigkeit stieß.“

„Mord und Tod!“ schrie Ratburg wild auf, „welchen Höllebrand sacht Ihr in meiner Seele an? — ich will nicht daran denken, ich will es nicht!“

„Und Ihr liebt mich?“ rief Althea mit einem Anklang von bitterem Hohn, „geht! geht! ich will nichts von Euch wissen, — ich achte nur den Mann, der erlittene Schmach rächt, auf dem kein Schandfleck haftet — Euch nicht! Ihr habt kein Herz für Eure Ehre — der Schuster hat sogar das eble Blut in Euch erstickt. Geht, Herr! ich wünsche Euch viel Verdienst bei Eurem Handwerk.“ — Frau Althea wendete sich weg von ihm, sie ging an's Fenster zurück, ihren Sitz einnehmend und scheinbar gleichgültig den Blick zum Fenster hinaus richtend.

Ratburg stand wie von einem Blitz niedergeschmettert in der Mitte des Zimmers, er war bleich geworden. Plötzlich löste sich die Fessel des Schreckens, die Seele und Körper bei ihm gefangen hielt, wild stürzte er zu Althea und faßte ihre Hand. „Ihr verhöhnt mich! Ihr verachtet mich, Althea! — bei Himmel und Hölle, Ihr sollt es nicht!“ schrie Ratburg wild auf, „was soll ich thun, was verlangt Ihr?“

Langsam wendete sich Frau Althea nach ihm um, ein feines Lächeln spielte um ihren Mund. „Habe ich Euch endlich erweckt aus der Lethargie, aus dem Sumpfe der Schmach?“ fragte sie. — „Wenn ich Euch sage: ich liebe den Mann, der erlittene Schmach rächt, will ich nicht Eure Ehre?“

Ratburg stand vor dem schönen Weibe, seine Augen schienen ihr Bild einsaugen zu wollen. — „Und liebt Ihr mich denn, schöne Althea?“ fragte er halblaut, als fürchte er seine eigenen Worte.

Abermals zuckte ein schlaues Lächeln in Althea's Antlitz, in gleichem leisen Tone erwiderte sie: „Und wenn ich Euch liebe, würdet Ihr nicht Alles thun, meine Liebe zu verdienen?“

„Ages, Ages!“ rief Ratburg sehr stürmisch, „sprecht! — o Althea, Ihr wißt es, daß ich Euch angehöre, daß Euer Wille für mich Gesetz war — redet, was soll ich thun?“

Frau Althea, deren Gesichtsausdruck bisher ein beständiger Wechsel von Ernst, Ironie und Lächeln gewesen, zeigte jetzt plötzlich ein feierliches Wesen.

„Georg,“ sprach sie, „ich bin Herrin meiner Hand, meines Herzens — ich gelobe, Euch anzu-

gehören, wenn Ihr Euch rächt an dem, der Euch aus Vaters Eures Hause stieß.“

„An Johannes Megerlein, meinem Bruder, dem reichsten Rathsherrn unserer Dresdener Stadt — ich, der arme, unbedeutende Schuster?“ rief Ratburg erstaunt, wie „wäre da eine Rache möglich?“

„Kurzschicker!“ entgegnete Frau Althea fast verächtlich, „muß Euch ein Weib erst die Möglichkeit zeigen, den Schimpf von Eurem Namen zu waschen in seinem Blute? Geht, fragt unter den Bürgern herum, ob sie nicht alle die hassen und verabscheuen, welche sich durch ihr Vermögen in den Rath eingeschwärzt haben und jetzt herrschen wie die Fürsten über Knechte und Sklaven? Racht den Brand an, der da heimlich glüht und nur eines Hauches bedarf, um aufzukommen und die zu verzehren, welche in stolzer Hoffahrt jetzt triumphiren. Der Rath ist Allen verhasst — mein Haus ist der beste Ort, um ein heimlich Werk gegen sie zu spinnen. Sammelt die Unglückseligen um Euch her, feuert sie an zur Rache — Euch wird man rächen, wenn man die geschlossenen Bedrückungen rächt. Johannes Megerlein muß sterben — ich hasse ihn — aber seiner Beichte reiche ich Euch die Hand.“

Frau Althea's Aeußeres hatte sich im Laufe dieser Rede zum Schrecken Ratburgs verwandelt, ihr Antlitz glühte, als ob ein innerer Brand ihr alles Blut nach Stirn und Wangen getrieben hätte, die dunkeln Augen sprühten Blitze, ihre Gestalt war hoch aufgestreckt und zitterte sichtbar unter der gewaltigen Bewegung ihrer Seele.

Ratburg umfaßte sie besorgt und rief, „Was ist Euch, Althea? Ihr seid außer Euch!“

Diese Worte brachten eine schnelle Wirkung bei ihr hervor; aus dem bewegten leidenschaftlichen Zustande ging sie in eine fast unnatürliche Kälte über, ihr Antlitz versteinerte sich beinahe im nämlichen Moment zur Rettungslosigkeit.

„Sorgt Euch nicht,“ sagte sie in ruhigem Tone, „mir ist wohl. Fragt nicht darüber, das ist mein Geheimnis. Wenn Ihr Euch an diesem Megerlein rächt, rächt Ihr zugleich mich. — Sinnt nach darüber!“

Rasch entzog sie sich seinem Arm und eilte in ein Nebenzimmer — Ratburg blieb allein, er starrte ihr nach, als schon lange die Thüre hinter ihr geschlossen war.

„Sie liebt mich!“ rief er endlich, „bei dem Auge des Himmels, ich will sie rächen, sie bestrafen, und sollte ich darüber untergehen!“

(Fortsetzung folgt)

**V e r m i s c h t e s.**

Von den Niagara-Fällen. In den letzten Tagen des Monats Juni trug sich hier ein sehr seltsamer Unfall zu. In dem Gasthause zur Buffalo schied sich Erzähler dieses und Mr. Abington, die wir uns das Jahr zuvor am Nord-River hatten kennen lernen, völlig unverhofft wieder zusammen und kamen beide dahin überein, am nächsten Tage die Niagarafälle gemeinschaftlich zu besuchen. Noch desselben Abends führte mich Abington in die Familie des Herrn De Forest ein, in deren Begleitung er sich befand und welche gleiche Absicht hatten. So gingen wir denn am andern Morgen, 7 an der Zahl, zu den Fällen. Mr. Forest nämlich mit seiner Frau und 3 Töchtern, mein Freund und ich. Die älteste Tochter war mit Abington verlobt; die jüngste hieß Antoinette, ein Mädchen von etwa 6 Jahren. Wir stiegen unsere Bißbegierde und fuhren gegen Abend auf die Geis-Insel und von da auf die Mond-Insel, die weiter hin nach der Seite von Canada zu vorwärts im Flusse liegt. Hier standen Abington und seine Braut etwa 10 Fuß vom Ufer und grade an dem Rande stromabwärts. Etwas weiter zurück stand ich und die zweite Schwester und noch entfernter Herr De Forest und seine Gattin. Die kleine Antoinette lief fröhlich lachend und tanzend mit all der Unbefangenheit eines Kindes von einer dieser Gruppen zur andern. Bald darauf aber rief sie ihr Vater, aus Furcht, sie möchte sich zu nahe ans Ufer wagen, wärend zu sich. Darauf wendete sich Abington sogleich zu ihm und sagte: „Seien Sie ohne Sorgen, ich stehe dafür, daß sie nicht zu Schaden kommt.“ Mit kindischer Neugier rannte das Kind jetzt hinter ihn und zupfte ihn am Rocke. „Ha, ha, habe ich Dich kleiner Schelm!“ rief dieser dem Kinde zu: „Warte nur, ich werde ich Dich gleich ins Wasser werfen!“ Und dann nahm er scherzend das Kind am Arme, hob es in die Höhe und hielt es über das Wasser. Angstvoll sträubte sich das Kind, schrie und wehrte sich und — entschlüpfte so Abington's Händen. In dem Augenblicke, wo sie das Wasser berührte, hatte die Fluth es 6 Fuß weit fortgerissen. Abington wendete sich, sprach nur eine einzige Sylbe zu der tödtlich erschrockenen Braut neben sich, sprang dem Kinde nach, kämpfte einen Augenblick mit der finstern Wasserfluth und ward dann wie eine Seifenblase von dem Sturze fortgerissen in die schauerliche Tiefe.

**Bakunin.** In mehren auswärtigen Zeitungen macht gegenwärtig die Nachricht die Kunde, daß der bei dem Dresdener Aufstande theilhaftige Russe Bakunin an Rußland ausgeliefert worden sei. An dieser Angabe ist kein wahres Wort. Bakunin sitzt nach wie vor in der Dresdener Cavallerie-caserne und wird, wie es scheint, unter allen Raugesangenen am strengsten verwahrt. Bei diesem Anlasse mögen einige Notizen über diesen Gesessenen hier Platz finden. Michael Bakunin, der Sohn eines russischen Gutsbesizers, ist im Cadettenhause in Petersburg erzogen worden, stand nach seiner Entlassung daraus eine Zeit lang als Portepesähdrich bei der Garde-Artillerie, nahm aber bald seinen Abschied und begab sich in das väterliche Haus. Im Jahr 1841 verließ er Rußland, ging nach Berlin, wo er Philosophie studirte, und kam im Frühjahre 1842 nach Dresden,

wo er im Umgange mit Ruge seine philosophischen Studien fortsetzte und schriftstellerte. Neujahr 1843 verließ er Dresden und wandte sich nach Paris, wo er bis zu seiner im Januar 1848 erfolgten Ausweisung blieb. Er lebte hierauf in der Schweiz, ging im Mai nach Prag, nahm dort Theil am Slavencongress und verfügte sich sodann nach Preußen, wo er jedoch bald nach seiner Ankunft ebenfalls ausgewiesen wurde. Gleiches Schicksal hatte er im October 1848 in Dresden, wo ihm nur ein zweitägiger Aufenthalt gestattet wurde. Er kehrte jedoch in den ersten Mantagen des gegenwärtigen Jahres hierher zurück, und hielt sich bei seinen politischen Freunden verborgen, bis die hereinbrechende Maikatastrophe ihm gestattete, mit seiner Person und seinen Plänen hervorzutreten.

Die Ungarn haben gute Beihülfe. Eine Gräfin allein hat 1300 Husaken gestellt, und ihre Schwester führt das Corpz selbst. Der Graf Ernst Kis stellt auf seine Kosten ein Husaken-Regiment, Fürst Paul Esterhazy ein Infanterie-Regiment, ein Graf Kively ein Bataillon Infanterie und zwei Schwadronen Husaken, und ähnlich andere reiche Grafen.

In einem Berichte aus Pressburg in Ungarn heißt es: „Noch immer schlägt Kanonendonner an unser Ohr. In allen Richtungen durchkreuzen sich Kugeln, Bomben, und Granaten. Nach allen Seiten sieht man nichts als Feuer, — hell aufleuchtende Dörfer, Wälderhöfe, Schiffe und Brückenbestandtheile. Man glaubt in eine andere Welt unter Höllegeistern versetzt zu sein, und wahrhaft! von einem ähnlichen Kampfe hat die Weltgeschichte noch nichts geschrieben. Der Kampf, das Treffen, die Schlacht, das Gemetzel, — Alles in Einem, spielt von einem Plage zum andern.“

In Maselwitz (Kreis Breslau) kamen eine Menge von etwa hundert Arbeitern zusammen und führten einen geschmückten Mastochsen durch mehrere Dörfer bis in die Stadt, dem sie von Pöpelwitz aus einen Zettel mit der Inschrift anbanden: „Deputirter nach Berlin.“

Weimar, 6. August. Je zweifelhafter die Umstände in Deutschland sich gestalten, desto größer wird die Lust zur Auswanderung nach überseeischen Ländern. Fast regelmäßig jeden Monat gehen zahlreiche Trupps, geführt von dem thätigen G. Fröbel aus Rudolstadt, nach Amerika hier durch.

Ein neuer Krófus. Ein Berliner Schutzmänn, reifriger Zeitungsläser, hatte neulich in irgend einem Blatte eine Aufforderung gefunden, wo jemand, Namens Krófus, aus Polen gebürtig, offiziell als Universal-Erbe eines Vermögens von

circ  
deru  
Da  
eine  
der  
Vor  
Sch  
der  
reife  
Ka  
Er  
in  
seht  
Rei  
reich  
15  
zwe  
das  
dur  
Ma  
rika  
por  
fret  
Sch  
jem  
Kon  
fich  
den  
befa  
de  
Not  
Kri  
bei  
nan  
Wa  
dur  
tirt  
auch  
zu  
zu  
nam  
höre  
ist  
sage  
und  
Die  
Ger  
häu  
Die

circa 50,000 Eln. gesucht wurde. Die Aufforderungen wiederholen sich, wiewohl vergeblich. Da ist der Schussmann eines Tages genöthigt, einen Droschkentüscher als Zeugen aufzuschreiben, der seinen Namen kurz nennt und angiebt, aus wem gebürtig zu sein. Blüchzell fällt dem Schussmann jene Aufforderung ein, und hebe da, der richtige Erbe ist gefunden.

Die schnellste große Reise, die man in unserer reiselustigen Zeit kennt, hat jetzt ein amerikanischer Kaufmann gemacht, der sich nach Canton begab. Er verließ New-York am 4. April, kam am 19. in Liverpool an, machte einige Geschäfte ab und setzte am 20. von Southampton aus sogleich seine Reise fort. Am 15. Juni hat er sein Ziel erreicht und so in 72 Tagen eine Strecke von 15,000 Meilen zurückgelegt, in etwas mehr als zwei Monaten den atlantischen und indischen Ocean, das mittelländische, das rothe und chinesische Meer durchschiffte und in England, in Gibraltar und Malta (Europa), in Alexandrien und Suez (Afrika), sowie in Aden, Ceylon, Penang, Singapore und Hongkong (Asien) das Land dabei betreten. Jedemals ist diese Reise ihrer Länge und Schnelligkeit zufolge die außerordentlichste, welche jemals gemacht wurde.

Die russischen Garden hat man schon diesseits Kowno gesehen. Im Süden Rußlands sind sich Baskiren, Kalaniken und andere wilde Horden. Beides ein auffälliges Zeichen, denn es ist bekannt, daß die Garden und die wilden Völker, die als Hülfstruppen dienen, nur im äußersten Nothfalle aufgeboden werden, wie es auch im Kriege gegen Napoleon geschah.

Königsberg, 30. Juli. Viel Gerücht macht bei uns folgender Vorfall. Ein Landwehrlieutenant soll vor das Kriegsgericht gestellt werden. Warum? Als das Insterburger Landwehrcorps durch das gräfliche Gut Donhoffstadt ging, tractirte die Gräfin die Landwehr, sie auffordernd, auch das Landwehrlieutenant zu singen. Die Wehrmänner weigerten sich dies zu thun, weil, wie sie sagten, ihrem guten Lieutnant jedesmal schicklich Hornach werde, wohl aber höre er gern aus ihrem Munde das Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland!“ Diese ihre Aussage veranlaßte die Gräfin zu einer Denunciation, und deshalb nun das Kriegsgericht.

Was ist ein Pferdeschwanz werth? Die bedenkliche Frage kam jüngst in Berlin vor Gericht. Ein Arbeiter hatte in zwei Gasthäusern sein Pferd die Schwänze abgeschritten. Die Gemarkungsbehörden hatten erklärt, so lange der

Schwanz von Pferde über vier Eln werth abgeschritten aber nicht 5 Eln. Das Gericht legte nun den Geschwornen die verhängliche Frage vor: Hatten die Schwänze im Augenblick der Entwendung mehr Werth als 5 Eln? Die Geschwornen bejahten die Frage und der Dieb wurde zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Hätten sie Nein gesagt, so erhielt er nur 4 Wochen Gefängniß.

Eine kleine Täuschung. Verwalter. Hört Er's, Dipselhuber, wie's kloppt! Das verdammt' Herzkloppen. Ja, seit der letzte Kassenmusik hat's mich am Wandel; des hat der große Schreck gemacht. Hö, Er nur einmal wie's kloppt!

Schreiber Dipselhuber. Euer Gnaden Herr Verwalter, ich hör kein Sterbensworte.

Verwalter. Nun, das muß Er doch hören. Dipselhuber. Nein, ich hör nir, als daß im Dorfe hinten drehsa.

Verwalter. Wichtig, das ist's! Schau, han ich wahrlich gemeint, es is mein Herzkloppen wieder.

Frankenberger Kirchennachrichten.

Am 10. Sonntage nach Trinitatis hält Vormittags Herr Past. Klaren aus Auerwalde die Circularpredigt. Nachmittags predigt Herr Lic. Diel. Pruder.

Geborene: Wilhelm Thiele, B. u. Wirthschaftsmeister h. S. — Karl Gottlob Steinbach's, Fabrikarbeit. h. S. — August Heinrich Berthold's, Fuhrmanns h. S. — August, B. u. Wirthschaftsmeister h. S. — Johann Friedrich Thranig's, B. und Rager-Schmiedemeister hier, S. — Wilhelmine Walbapfel, h. unebel. S. — Karl August Jahr's, B. u. Colporteur h. S. — Carl Friedrich me's, Schmiedemeister in Dittersbach, S. — Carl Friede Runge's, Handarb. in Mühlbach, S. — Eleonore, h. in Mühlbach, unebel. S. — Carl August Thiemig's, B. u. Wirthschaftsmeister h. S. — Johann Georg Schwenk's, B. u. Zimmermeister h. S. — Carl August, h. S. — Schneidermeister h. S. —

Gestorbene: Vacat.

Joh. Jarusch, B. u. Wirthschaftsmeister h. S. — an Schlag. — Frau Johanne Christiane, weil. Carl Gottlob Thiemig's, B. u. Gleichhauereimeister h. S. hinterl. Wittwe, 80 J. 3 M., an Altersschwäche. — Frau Anna Rosine, Christiane Rahfeld's, Gutensührers in Dabshorn, Ehefr. 80 J. 6 M., an Altersschwäche. — Weib. Friedrich Wilh. Lochmann's, B. u. Wirthschaftsmeister h. S. hinterl. S. 8 J. 1 M., an den Blasen. — Carl Gottlob Bläser, B. u. Wirthschaftsmeister h. S. an Altersschwäche. — Carl August Salomo's, B. u. Wirthschaftsmeister h. S. 1 J. 9 M., am Krampf. — Johanne Scholze, Joh. Gottlieb Rahns, Handarb. in Mühlbach, S. 2 J. 7 M. 5 T., an Unterleibsentzündung nebst

ihrem Sohn, Friedrich Hermann, 9 T., an Schwäche.

an Schwäche.

phischen  
1843  
Paris,  
folgt  
Schweiz,  
weil am  
Preu-  
eben-  
hatte  
m. nur  
Er  
gegen-  
lich bei  
he her-  
mit  
treten.  
Gräfin  
Schwe-  
Ernst  
iment,  
iment,  
e und  
andere  
Ingarn  
donner  
kreuzen  
allen  
auf-  
rücken-  
Welt  
verhaft!  
schichte  
Kreuzen,  
Einem,  
n eine  
en und  
meh-  
n. Pö-  
anban-  
e Um-  
großer  
eischen  
gehen  
en S.  
durch.  
Schub-  
in ir-  
unden,  
bürtig,  
s von

### **Cervelat-Wurst.**

Anschlingen, Entropfen, Senf, Sapern, Schweiber  
Kase, neue Wafer, Serringe u. s. w. empfiehlt  
C. Böttcher am Markt.

Eine vorzügliche Auswahl abgelagerter  
**Cigarren** empfiehlt  
C. Böttcher am Markt.

### **Frisches Rindfleisch**

ist nächsten Dienstag zu haben bei August,  
Carl und Ernst Böttger.

### **Frische Weißbissen**

sind von heute an zu haben beim  
Böttchermeister Otto.

Morgenden Sonntag, den 11. August, von  
Mittags 12 — 2 Uhr, pünktliche Einzahlung der  
fälligen Steuerbeiträge zur Vereins-Krankenkasse  
beim Kassirer Herrn Bergbändler.

Gefunden. Eine Radehaue ist in hiesiger  
Stadt gefunden worden. Der Eigentümer erhält  
solche gegen Erstattung der Inscriptionsgebühren zu-  
rück beim Schuhmacher Seydt in der Schuhma-  
cher Gasse.

### **VERMIETHUNG.**

Eine Oberstube mit zwei Fenstern steht nebst  
allem Zubehör vom 1. Septbr. an zu vermieten  
beim Böttchermeister Frenzel auf dem Steinwege.

### **Literarische Anzeiger.**

Mir ist vor Kurzem erschienen:

### **Biblisches Sprachbuch**

nach Dr. Martin Luthers kleinem Katechismus  
geordnet zum Gebrauch beim Religionsunterrichte  
nach demselben, zunächst zum Auswendiglernen  
für die Mittel- und Oberklasse einer Volksschule,  
von Carl Friedrich Glauß, Schullehrer in Sach-  
senberg. Zweite, mit den kirchlichen Intona-  
tionen und Grabgesängen vermehrte, Auf-  
lage. Preis 2 Rth. In Partien  
billiger.

Bei mir sowohl, als auch bei den Herren Buch-  
händlern hier, in Wittweide und in Sachsenberg sind  
Exemplare zu haben.

C. S. Kasper.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von C. S. Kasper in Frankenberg.

### **Weizenbier**

ist wieder angekommen bei  
August Wagner.

### **Musikalischer Witz**

morgenden Sonntag, Abends 7 Uhr, in der neuen  
Gartenanlage des Herrn August Wagner.  
Entrée nach Belieben.

Stadtmusikus Krug.

**Erholungs-Gesellschaft.**  
Nächsten Donnerstag, den 16. August,  
findet im Urbach'schen Lokale  
**CONCERT**  
statt. Sämmtliche Gesellschaftsglieder wer-  
den dazu eingeladen.  
**Der Vorstand.**

### **Frauenverein.**

Nächsten Donnerstag, als den 16. d. M., Nach-  
mittags 4 Uhr, Versammlung bei Urbach's, wozu  
die geehrten Mitglieder ergebenst eingeladen wer-  
den. Uebrigens werden Alle, welche zu der be-  
schlossenen Lotterie Gewinne zu fertigen oder zu  
werbem so gütig sein wollen, auch freundlichst  
gebeten, dieselben bis zum 31. d. M. an die un-  
terzeichnete Vorstandsmitglied abzugeben.  
Frankenberg, den 8. August 1849.

Rosamunde Körner.

### **Logisveränderung.**

Von heute an  
wohne ich nicht mehr bei dem Böttchermeister Herrn  
Eindner, sondern im Hause des Herrn Böttcher-  
meister Engelmann. Das meine geehrten  
Kunden in der Stadt und der Umgegend zur schal-  
digen Nachricht.

Friedrich Dähne, Damenkleiderverfertiger.

### **Marktpreise.**

Frankenberg, den 1. August. Weizen 5 Eble. bis 5 Eble.  
10 Rgr., Roggen 2 Eble. 6 bis 10 Rgr., Gerste 1 Eble.  
20 bis 21 Rgr., Hafer 1 Eble. 4 Rgr.  
Brot, die Kanne 10 Rgr. 8 Pf. bis 11 Rgr. 6 Pf.

Das morgende Sonntagsgedächtniß erhalten Mr.  
Kluge, Mr. Seeliger und Hr. Frenzel.

**F**  
**N**  
Die  
der St  
Tag, be  
forderu  
einfluss  
Inde  
nastgard  
Seiteng  
worden  
fenberg  
und zu  
abzugeh  
Fra  
Die  
Vormit  
ter den  
den soll  
Fra  
Künf  
abgehal  
Lehzeit  
Probefi  
15. Ser  
Fra